

# 27 Erd- oder landschaftsgebundene Rätsel<sup>1</sup>

Paul Devereux

## 27.1 Historischer Hintergrund

Während des psychedelisch geprägten Jahrzehnts der 1960er-Jahre erwuchs ein breites Interesse an einer magischen Sicht auf die Vorzeit. Der Begriff „erdgebundene Rätsel“ selbst entstand jedoch erst ein wenig später, im Jahr 1974, in der Form einer Überschrift in *The Whole Earth Catalog*. Veranlasst war dies im Wesentlichen durch populäre Bücher Erich von Dänikens und anderer Autoren über „Raumfahrer der Vergangenheit“, bis zu einem gewissen Grade aber auch durch revolutionäre neue Techniken wie die Radiokarbondatierung in der Archäologie. Letztere hatte gezeigt, dass Megalithmonumente älter waren als zuvor vermutet; hinzu kam ein neues Verständnis antiker Astronomie, das bis dahin unzureichend erkannte, bereits aus der Jungsteinzeit stammende intellektuelle Errungenschaften offenkundig machte.

Erd- oder landschaftsgebundene Rätsel stellen mithin das Wortfeld für ein breites Spektrum von Einzelthemen dar. Während der vergangenen Jahrzehnte haben u. a. folgende Themen dazu gezählt:

- Leys (oder „Ley-Linien“): vermutete gleiche Ausrichtung vorzeitlicher oder antiker Stätten;
- antike Astronomie („Archäoastronomie“): Ausrichtung von Monumenten nach Himmelskörpern, vor allem Sonne und Mond;
- paranormale Archäologie: Nutzung scheinbar parapsychologischer Techniken an Monumentalstätten. Die Verwendung sogenannter „psychometrischer“ Methoden (etwa von Medien mit der angeblichen Fähigkeit, auf paranormale Weise Informationen von Objekten und Orten zu empfangen) war in den 1930er-Jahren sehr verbreitet;
- Wünschelrutengehen (Radiästhesie): typischerweise mittels einer Rute oder eines Pendels wurde traditionell nach Wasser oder Bodenschätzen gesucht, im Umfeld landschafts- oder erdgebundener Rätsel auch nach mutmaßlichen „Energienlinien“;
- Spekulationen über untergegangene Großzivilisationen, gleich ob nach dem Vorbild von Atlantis oder dem angeblicher außerirdischer Besucher;
- Behauptungen über ungewöhnliche Energien oder Kräfte, die sich an vorzeitlichen Stätten finden oder die von UFOs vermittelt sein sollen;
- Untersuchungen über Erdmarkierungen wie die Scharrbilder von Nazca in Peru und scheinbar bildhaft-plastische Erderhebungen wie jene im nördlichen Mittelwesten der USA, dazu andere Arten von Erdbildern („Geoglyphen“);
- Folklore antiker Orte;
- Glaubenshaltungen und Riten antiker, traditioneller, vormoderner Völker und Gesellschaften;
- als „heilig“ geltende Geometrien und Verhältniszahlen etwa in der Tempel-

<sup>1</sup> Übersetzung aus dem Englischen von Gerd H. Hövelmann.

architektur oder den Anlagen steinzeitlicher Monumente;

- geomantische Systeme wie das chinesische Feng Shui;
- Schamanismus;
- Kornkreise.

Einige dieser Themen sind valide Gegenstände wissenschaftlicher Forschung, während andere eher die Fantasie befeuern. Das Etikett der landschafts- oder erdgebundenen Rätsel hat diesem gesamten verfahrenen Gebiet jedoch immerhin einen etwas kohärenteren Anstrich verliehen. Zwei der ursprünglichen Kerngedanken der Vertreter dieses Gebiets vermitteln zum Einstieg vielleicht die beste Momentaufnahme ihrer fantasievolleren Vorstellungen – „Ley-Linien“ und „Erdenergien“.

### 27.1.1 Leys bzw. Ley-Linien

Ley-Linien wurden von dem britischen Erfinder, Geschäftsmann und Fotografie-Pionier Alfred Watkins (sein Schlüsselwerk trug 1925 den Titel *The Old Straight Track*) zunächst als schnurgerade prähistorische Spuren gedeutet. Er glaubte, dass die Verläufe dieser alten Spuren sich im Wesentlichen einer Gleichrichtung unterschiedlicher vorzeitlicher oder antiker Stätten verdanken, die entlang dieser Spuren entstanden waren. Diese Reihung nannte er Leys und trug sie auf Landkarten ein.

Mit der Zeit erhielt diese grundsätzliche (und irri)ge Vorstellung weiteren fantastischen Zuwachs. So waren bis zum Jahre 1960 die Leys zu „Ley-Linien“ geworden, die verschiedentlich (veranlasst durch den 1936 erschienenen Roman *The Goat-Foot God* von Dion Fortune) als Verlaufslinien okkulturer Kräfte angesehen und selbst als mittels Wünschelruten auffindbare Linien unspezifischer

Erdenergien gedeutet wurden (gemäß einem 1939 erschienenen Pamphlet über *Mysteries of Ancient Man* von Arthur Lawton). Die „Energielinien“-Vorstellung über Ley-Linien in der frühen Erforschung landschaftsgebundener Rätsel wurde in Großbritannien und Amerika erweitert durch die Radiästhesie, wie sie in Mitteleuropa betrieben wurde, und sie profitierte zudem etwa zur selben Zeit von einem steigenden Interesse an „fliegenden Untertassen“ (UFOs). Einige Bestseller aus den 1950er-Jahren über fliegende Untertassen und „vorzeitliche Raumfahrer“ behaupteten, es bestünden „magnetische Pfade“, die den Planeten durchdrängen und die zur Navigation außerirdischer Flugkörper dienen. Diese Vorstellung fand ihren Weg in die frühe Erforschung landschaftsgebundener Rätsel über eine Broschüre des ehemaligen Piloten der Royal Air Force, Tony Wedd, über *Skyways and Landmarks* (1961). Er vertrat dort die Auffassung, dass die magnetischen Pfade, denen die fliegenden Untertassen folgten, nichts anderes seien als Ley-Linien. Bis heute hat sich der starke New-Age-Glaube gehalten, dass es sich bei den Ley-Linien um Kraftlinien handle. Das ist zwar bodenloser Unsinn, weiterhin aber die verbreitetste Auffassung.

### 27.1.2 Erdenergien

Die Vorstellung einer alles durchdringenden subtilen Naturkraft ist in der menschlichen Psyche fest verankert. Es gibt das *ch'i, ki* und *Prana* orientalischer Systeme, das *kurumba* der australischen Ureinwohner, das *Mana* der Südsee-Insulaner, das *maxpe, orenda, po-wa-ha* (und mancherlei Weiteres) der amerikanischen Indianerstämme, das *baraka* nordafrikanischer Völker, das *wouivre* heidnischer Zauberpriester – die Liste ist beträchtlich.

Das Auftauchen des Kofferradios und der Halbleiterelektronik fiel zeitlich mit dem Aufstieg der Erforschung erdgebundener Rätsel in den 1960er-Jahren zusammen, und schon bald waren Behauptungen zu hören, nach denen seltsame Erdenergien schon zu vorgeschichtlicher Zeit erspürt und megalithisch verortet worden seien. Dies verband sich wie selbstverständlich wieder mit der Vorstellung der Ley-Linien als radiästhetischer Kraftlinien, die von UFOs genutzt werden konnten. Der Erdrätsel-Glaube, in dem die Landschaft in ein subtil aufgespanntes Energienetz eingehüllt schien, verbreitete sich immer weiter. Mutter Erde wurde zum *Motherboard*, zur Hauptplatine.

Einen weiteren wichtigen Einfluss auf die Etablierung von „Erdenergien“ in der englischsprachigen Welt war der Bestseller *Dowsing* (1976) von Tom Graves. Er stellte sich die Menhire, sogenannte „Mannsteine“, wie Akkupunkturadeln vor, die im Körper des Planeten steckten. Andere folgten mit Behauptungen wie der, dass der Planet über „Chakra-Punkte“ verfüge, die durch Monumente der Vorzeit angezeigt würden; eine Vorstellung, wie sie in New-Age-Kreisen selbst heute noch vertreten wird.

Der einzige Ansatz zu einer wissenschaftlichen Untersuchung von Erdenergie-Behauptungen begann im Jahr 1977 mit dem **Dragon Project** (das im Jahre 1988 in eine Stiftung umgewandelt wurde; sie verfügt heute über eine Archiv-Website: [www.dragonprojecttrust.org](http://www.dragonprojecttrust.org)). Es handelte sich um einen sich wandelnden Zusammenschluss von Freiwilligen mit verschiedenartigen wissenschaftlichen oder nichtwissenschaftlichen Interessenshintergründen. Über nur geringfügige Mittel verfügend, war die Stiftung nur zeitweise aktiv. Sie überwachte Megalith-Stätten, insbesondere an ihrem Hauptsitz, den Rollright Stones bei Oxford,

mit elektronischem Gerät (s. Abb. 27-1), und holte außerdem Wünschelrutengänger und angeblich paranormal Begabte vor Ort.

**Wünschelrutengänger** wurden individuell eingeladen; sie alle erhielten identische Lagepläne, in denen sie ihre Funde auf drei vorgegebenen unterirdischen Niveaus verzeichnen konnten. Dies ergab widersprüchliche Resultate, aber doch eine Tendenz für bestimmte als anomal zu bezeichnende Stellen im Erdboden innerhalb des Rollright Steinkreises („King’s Men“). Einige der Wünschelrutengänger hatten den Eindruck, es könne sich um Stellen handeln, an denen vor Jahrtausenden Bruchteile von Meteoren eingeschlagen seien. Angeblich paranormal Begabte verwendeten psychometrische Methoden (die behauptete paranormale Fähigkeit, Informationen von Orten oder Gegenständen zu empfangen); aber ihre Befunde waren inkonsistent und manchmal widersprüchlich und von geringem oder gar keinem Informationsgehalt. Die Instrumentenüberwachung physikalischer Energien erbrachte jedoch ein paar aufsehenerregende Befunde, insbesondere hinsichtlich magnetischer- und Strahlungs-Anomalien.

Einige **magnetische Anomalien**, die bei verschiedenen Monumenten festgestellt wurden, erwiesen sich als dauerhaft, was der geologischen Zusammensetzung der Megalithsteine geschuldet war, andere anomale Effekte waren vorübergehend und blieben unerklärt. **Natürliche Strahlungsanomalien** traten ebenfalls an einigen der im Projekt untersuchten Stätten auf. Sie reichten von jungsteinzeitlichen Megalithen in Cornwall, England, bis in die Königskammer der Cheops-Pyramide in Ägypten, in der erhöhte Umgebungsradioaktivität gemessen wurde. Alle diese Anomalien waren radioaktivem Granit geschuldet. Es mag von Interesse sein, dass einige Helfer des Dragon Project



Abb. 27-1 Strahlungskontrolle in Rollright während der Feldarbeit im Dragon Project (Foto: Verfasser).

in solchen Umgebungen kurze, aber lebhaft halluzinatorische Episoden erlebten und darüber unabhängig berichteten – ein Effekt, der weitere Untersuchungen verdient.

Andere Anomalien schließen sporadisches, anscheinend zufälliges Auftreten von Ultraschall, ein paar wolkenartige Erscheinungen auf Infrarotbildern der Rollright Stones und einer jungsteinzeitlichen Stätte in Kent ein, ein Effekt, den ein Experte von Kodak nicht zu erklären wusste. Solche Ereignisse erfordern freilich weitergehende Expertenstudien, bevor eine wirklich kompetente und abschließende Einschätzung möglich wird. Ein weiteres Ergebnis des

Projekts betraf die festgestellte Verbindung zwischen Steinkreisen und geologischen Bruchlinien, die für das Auftreten unerklärter Lichtphänomene von Bedeutung waren, auf welche wir an späterer Stelle dieses Kapitels noch zurückkommen werden.

### 27.1.3 Niedergang und Fragmentierung landschaftsbezogener Mysterien

Ab ungefähr 1990 begannen die Untersuchungen landschaftsbezogener Rätsel sich im Rahmen der Populärkultur in unterschiedliche Bereiche weiter auszudifferenzieren. Der Begriff „erd- bzw. landschaftsbezogene Rätsel“ – von Beginn an recht bedeutungslos, weil zu verallgemeinernd – wird seitdem nur noch selten verwendet. Die nun verbleibenden Gebiete können wie folgt zusammengefasst werden:

- verschiedene Formen des **Neuheidentums**;
- New-Age-Behauptungen bzgl. „**Erd-Energien**“ und „**Erd-Chakras**“;
- von Dänikens Vorstellungen „vorzeitlicher Astronauten“: In etwas aufwendiger Weise nachgebildet, verweist die sogenannte „**alternative Archäologie**“ auf die Existenz einer inzwischen unbekanntten Weltbevölkerung zu Zeiten, die vor der bisher bekannten Geschichte liegen, und die in Atlantis oder dank außerirdischer Vermittlung entstanden sein mag (vgl. Kap. 26). Für diesen Bereich stehen beispielhaft Bestseller von Autoren wie Graham Hancock und Robert Bauval, und er hat sich dank des Internets mittlerweile enorm erweitert. Dieser Aspekt ist überhaupt heutzutage der am deutlichsten erkennbare eines Wandels der älteren Forschung hin zur Erforschung erdgebundener Anomalien;

- der Kornkreis-Wahn: der Glaube, dass die Landschaftskunst, die sich vorwiegend in britischen Kornfeldern zeigt, nichtmenschlichen Ursprungs sei, obwohl viele der (menschlichen) Hersteller dieser Erzeugnisse inzwischen bekannt und in Nachtsicht-Filmversionen entsprechend identifiziert worden sind (vgl. Kap. 29).

Nahezu alle diese Themen haben Begründungsprobleme, herrschen in der heutigen Populärkultur jedoch vor: ein trauriges Erbe der Erforschung erdgebundener Rätsel, die zumindest in ihren frühen Hochtagen mit kreativer Begeisterung daran gegangen war, die frühe menschliche Vergangenheit zu verstehen und zu diesem Zweck interdisziplinären Antrieb zu entwickeln. Zum Glück aber handelt es sich nicht um das einzige Erbe. Denn bestimmte Forschungsrichtungen zu Fragen erdgebundener Rätsel haben sich vielleicht nicht sehr spektakulär, aber doch zu respektablen Forschungen entwickelt. Diesem befriedigenderen Teil der Entwicklung wenden wir uns nun zu.

## 27.2 Spätere Entwicklungen

### 27.2.1 Archäoastronomie

Die **Archäoastronomie** ist die Erforschung prähistorischen und anderen frühen astronomischen Wissens, wie es insbesondere anhand vorzeitlicher Monumente zum Ausdruck kommt. Die Ursprünge seiner wissenschaftlichen Erforschung gehen auf die Wende zum 20. Jahrhundert zurück und waren zunächst kontrovers. Die Untersuchung der megalithischen Astronomie erhielt jedoch im Jahr 1967 einen beträchtlichen Schub, als der schottische Ingenieur

Alexander Thom die Resultate publizierte, die er während jahrzehntelanger genauer Überwachung an zahlreichen prähistorischen Megalithmonumenten auf den britischen Inseln gewonnen und berechnet hatte, wie diese als steinzeitliche Observatorien gedient haben könnten (Thom 1967). Seine Arbeit war so gründlich, dass Archäologen nicht umhinkonnten, die Rolle der Astronomie in der Vorgeschichte anzuerkennen. Obwohl aber Thom noch geglaubt hatte, er sei dabei, steinzeitliche Wissenschaft und Observatorien zu enthüllen, sind die Archäologen heute der Auffassung, dass die betreffende Astronomie zeremoniellen, rituellen oder kalendarischen Zwecken diene, nicht aber dem Zweck der wissenschaftlichen Untersuchung nach unserem heutigen Verständnis.

Frühe Enthusiasten der Erforschung erdgebundener Rätsel haben die Archäoastronomie bereitwillig mit in ihre sonstigen Forschungsinteressen integriert, und eine ihrer Koryphäen, der verstorbene John Michell, verfasste ein positiv aufgenommenes Buch zu diesem Thema: *A Little History of Astro-Archaeology* (1977). Ursprünglich also von den Rändern der Wissenschaft stammend, gilt die Archäoastronomie heute als ein respektiertes Teilgebiet der Archäologie (Ruggles 1999).

### 27.2.2 Heilige Orte

Forschungsgestützte Arbeit, die sich weiterhin dem ursprünglichen Antrieb zur Erforschung erdgebundener Rätsel verdankt, hat sich ebenfalls in verschiedenen, nun allemal gelehrteren Formen weiterverbreitet. Eine von ihnen schließt die Erkenntnis der landschaftlichen Verortung antiker heiliger Monumente mit ein – ihrer Beziehung zur umgebenden **Topografie** und zu **Lokaldenk-**



**mälern** (Tilley 1994; Bradley 2000; Devereux 2006). Heutzutage ein gängiger Ansatz für zahlreiche Feldarchäologen, spiegeln sich in dieser Entwicklung viele Merkmale der interdisziplinären Art und Weise der Wahrnehmung und des Denkens über Monumente in der Landschaft, wie sie zunächst einige frühe Vertreter der Forschung erdgebundener Rätsel auf den Weg gebracht hatten.

Die Untersuchung **heiliger Orte** in der Landschaft schließt auch die Erforschung bisher unerklärter prähistorischer und präkolumbianischer Landschaftsmarkierungen mit ein: Geoglyphen, Versteinerungen (Gesteinsmosaiken) und bildhaft-plastische Erderhebungen (s. z. B. Abb. 27-2). Viele von ihnen erscheinen wie schamanische Landschaften – wie spirituelle Geografien. Dieses Untersuchungsgebiet ist ein nahezu direkter Abkömmling des frühen Interesses an der Erforschung landschaftsgebundener Rätsel, gilt inzwischen aber als eine akzeptierte Form archäologischer Untersuchung und weiterhin als eine ihrer herausforderndsten (Devereux 2010).

### 27.2.3 Geisterwege

Ein weiterer Forschungsbereich, der der Erdrätsel-Matrix entsprungen ist und der sich faktisch ebenfalls einem Interesse an Ley-Linien verdankt, konzentriert sich auf die folkloristischen Geisterwege und archäologischen Todesrouten in Europa, und in diesem Fall handelt es sich um ernsthafte, nachvollziehbare wissenschaftliche Forschung (Devereux 2007).

Es handelt sich um die Überreste alter Pfade und Wege durch Europa, die als „Leichenwege“ galten. Überwiegend sind dies mittelalterliche Anlagen, die es den Menschen aus entlegeneren Gemeinden erlaubten, ihre Toten in Kirchen zu transportieren, die über die pfarramtlichen Beerdigungsrechte verfügten. Diese Wege haben indes auch eine geheime Geschichte. Denn sie kreuzten nicht nur die physikalische Landschaft, sondern querten auch das *geistige* Terrain der vorindustriellen Landbevölkerung und zogen eine breite Spur archaischer Geisterschilderungen nach sich. Dies belegt eine große Bandbreite einschlägiger „virtueller“ wie auch physikalischer Merkmale,



**Abb. 27-2** Eines von mehreren petroformen Mustern am Tie Creek, Manitoba. Vermutlich ca. 1 500 Jahre alt, ist seine Bedeutung bisher unerklärt (Foto: Verfasser).

die sich durch das gesamte Alte Europa ziehen.

Bei diesen virtuellen Merkmalen handelt es sich um einen Volksglauben mit geografischem Aspekt. Ein Beispiel finden wir in Nemen, heute in Russland, wo es die Tradition einer *Leichenflugbahn* gab. Zwei Friedhöfe gab es in dieser Stadt, und es hieß, dass die Geister zwischen beiden Orten hin- und herreisen könnten. Auf direkter Flugbahn sollten die Geister bodennah dahin fliegen, weshalb aber eine direkte Verbindungslinie zwischen beiden Orten von Zäunen, Mauern und Gebäuden freigehalten werden musste. Die Deutschen verfügten über ähnliche virtuelle Pfade, die sie **Geisterwege** nannten und die wirkliche Friedhöfe physikalisch miteinander verbanden. Sie verliefen, so hieß es, „in gerader Linie über Berg und Tal, über Wasser und durch Sümpfe ... , in den Dörfern, hart über die Häuser hin und mitten durch sie hindurch“ (Bächtold-Stäubli u. Hoffmann-Krayer 1931: Bd. 3, S. 557). Obgleich eigentlich gedanklich, besaßen diese Geisterwege jedoch in der lokalen Folklore eine definite Geografie, und die Menschen mieden sie zweifelsohne des Nachts.

In Irland und anderen keltischen Ländern galten die Geisterwege als gerade Feenpfade, die, obgleich unsichtbar, im Verständnis der Landbevölkerung von einer solchen wahrgenommenen geografischen Wirklichkeit waren, dass die Baupraxis hinreichend angepasst wurde, um Durchlässe nicht zu behindern (MacManus 1959). Feen und die Geister der Verstorbenen gingen in der Anschauung der Landbevölkerung eine seltsame Verbindung miteinander ein. So ist beispielsweise die Folklore bezüglich der Totenwege in der Bretagne vom Glauben an Feenpfade anderenorts schwer zu unterscheiden.

Während die meisten virtuellen Geisterwege im Alten Europa als schnurgerade gedacht waren, etwa so, wie sich Alfred Watkins die Ley-Linien vorgestellt hatte, variierten die physikalischen Leichenbahnen Großbritanniens und Mitteleuropas zwischen schnurgeraden und nicht wirklich geraden Wegen. Die auffallend geraden Wege schließen die mittelalterlichen niederländischen *Doodwegen* (Totenwege; vgl. Abb. 27-3) und *Spokenwegen* (Spuk- oder Geisterwege) mit ein, die einmal jährlich abendlich



**Abb. 27-3** Ein niederländischer Todesweg (*Doodwegen*) nahe Hilversum, heute ein Wanderweg (Foto: Verfasser).

überprüft wurden, um ihre gerade Ausrichtung und Regeltbreite sicherzustellen.

Es zog sich also geradewegs durch das Alte Europa ein Glaube an unsichtbare Geisterwege und physische Pfade, die dazu dienten, Leichen zum Begräbnis zu führen. Die genaue Beziehung zwischen diesen virtuellen und den physikalischen Merkmalen ist bis heute nicht hinreichend erforscht, aber es unterliegt keinem Zweifel, dass die physikalischen Leichenwege zugleich auch als Geisterwege wahrgenommen wurden. Wir wissen das auch deshalb, weil wir die Namen der niederländischen Todeswege kennen, und weil Shakespeare es uns verraten hat. In *Ein Sommernachtstraum* lässt er Puck sagen:

„Jetzo gähnt Gewölb und Grab,  
Und, entschlüpft den kalten Mauern,  
Sieht man Geister auf und ab,  
Sieht am Kirchhofszaun sie lauern.“

(Fünfter Akt, zweite Szene [Übersetzung von A.W. Schlegel])

Es herrschte zudem umfangreiche, allgemeine Kenntnis darüber, wie denn die Toten über die Leichenbahnen zu befördern seien, um zu verhindern, dass die Geister auf demselben Wege wieder zurückkehrten, um den Lebenden zu erscheinen.

### 27.2.4 Anomale Lichtphänomene

Die frühere Arbeit im Dragon Project hatte, wie berichtet, eine geografische Verknüpfung zwischen bestimmten Typen megalithischer Stätten und geologischer Bruchlinien enthüllt. Dieser Befund hat anschließend auf ein anderes Gebiet ausgestrahlt: auf das einer besonderen Sorte **anomaler Lichtphänomene**, die verschiedentlich als „Erdlichter“ oder als „Unidentifizierte Atmosphäri-

sche Phänomene“ (UAPs) bezeichnet werden. Diese Lichter scheinen zur selben allgemeinen Familie zu gehören wie **Erdbebenlichter** und **Kugelblitze**, haben aber wohl ihre eigenen charakteristischen Merkmale; so scheinen sie bisweilen langlebiger als Erdbebenlichter oder Kugelblitze (Persinger u. Lafrenière 1977; Devereux 1989) zu sein (vgl. auch Kap. 25).

#### Fallbeispiel

„Ein Mr. T. Sington berichtete, dass er und ein Freund weiße Lichtkugeln mit einem Durchmesser von ungefähr 1,80 m gesehen haben, die sich spielerisch über dem prähistorischen Steinkreis von Castlerigg im Englischen Lake District hin- und herbewegt hätten. Während der Beobachtung brach eines der Lichter aus und näherte sich den beiden Männern, die ein Stück weit entfernt standen, aber noch bevor diesen die Nerven durchgingen, hielten die Kugeln an und lösten sich auf. Sington fragte sich später, ob es sich um irgendein unbekanntes Naturphänomen gehandelt habe, das an diesem Ort gelegentlich vorkomme. Hatten die Erbauer der Megalithstruktur sie auch schon gesehen, sie für Geister gehalten und ihren Steinkreis gerade wegen ihnen errichtet?“ (Sington, T. *Correspondence in English Mechanic and World of Science*, 17 October 1919)

Die Faktenlage zeigt eine Verbindung zwischen dem Erscheinen solcher „Erdlichter“ und Faktoren wie Spannungen und besondere Beanspruchungen im Erdmantel, die sich aber nicht zu eigenständigen Erdbeben auswachsen müssen; so scheint z. B. schon das Gewicht, das eine Wassermasse auf eine geologische Struktur ausübt, in der Lage, einen hinreichenden Druck auszuüben, um atmosphärische Lichter zu erzeugen (Persinger u. Lafrenière 1977). Und zweifellos gibt es zahlreiche weitere Energiequellen,



geologische wie auch meteorologische, die diese Lichterscheinung mit Energie versorgen könnten. Wir wissen es bisher einfach nicht genauer, und wir haben auch keine Kenntnis darüber, wie diese Lichter eine kohärente Form annehmen und sich herumbewegen; Entsprechendes gilt aber ebenso für Kugelblitze.

Schon den Menschen der Antike und der Vormoderne waren solche Lichter bekannt. Sie galten irischen und anderen keltischen Völkern als Feen oder „Leichenkerzen“; in Malaysia als die entkörpernten Köpfe von Frauen, die bei der Geburt gestorben waren; im Darjeeling-Gebiet in Indien als Laternen der *chota admis*, der kleinen Männer; den Buddhisten Chinas und Tibets als Verkörperungen Bodhisattvas, die dort Tempel errichteten, wo Sichtungen sich ereigneten; in Westafrika galten sie als Teufel usw.

Sicherlich haben Erdlichter elektrische und magnetische Eigenschaften, und in der Literatur wird irgendeine Form von Plasmen unterstellt; trotzdem hängt ihnen etwas zutiefst Exotisches an. Eine Sorte von Beobachtungen in Zeugenberichten aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Orten deutet daraufhin, dass die Lichter über bizarre Eigenschaften verfügen; so sollen sie z. B. nur von der einen, nicht aber von der anderen Seite sichtbar sein.

Eine weitere wiederkehrende, kulturübergreifende Beobachtung, die von jenen berichtet wird, die solchen Lichtern nahegekommen sind, liegt darin, dass sie sich, ähnlich wie Tiere, „neugierig“ verhalten sollen. Dies haben sowohl Geologen als auch Plasmaphysiker berichtet, die den Lichtern in Texas begegnet sind, auch Wissenschaftler und andere Beobachter im norwegischen Hessdalen (s. Kap. 25) und anderenorts.

### Fallbeispiel

Im März 1991 wurde ein bescheidener Bauarbeiter, Paul Ladd, von einer Lichtkugel terrorisiert, die ihn bis durch das walisische Dörfchen Nevern fast nach Hause verfolgte. Sobald er anhält, hielt auch das Licht. Zündete er sich eine Zigarette an, um sich zu beruhigen, wich das Licht zurück, als ob es angesichts der Flamme erschrocken sei. Und als Ladd in ein Gebüsch sprang, um zu entkommen, folgte ihm das Licht auch dorthin und waberte zwischen den Zweigen, bis es schließlich verschwand. Eine solche Geschichte mag man als Erfindung abtun, hätten nicht andere Bewohner des Dorfes am selben Abend unabhängig von einer seltsamen Lichtkugel berichtet. Auch sie gaben an, die Kugel habe sich in kontrollierter, neugieriger Weise verhalten.

Dass Phänomene wie diese der Wissenschaft immer noch entgehen, belegen auch Entdeckungen der jüngeren Zeit über gigantische atmosphärische Lichtphänomene wie z. B. **Elves**, eine scheibenförmige Lichtform mit enormen Abmessungen, und **Sprites**, vielfarbige Energieentladungen, die sich über Gewitterwolken auftürmen. Und die Wissenschaft kann auch weiterhin Kugelblitze nicht angemessen erklären – so kann bisher auch niemand hinreichend erläutern, wie beispielsweise Plasma sich fortbewegen und dabei formstabil bleiben kann. Die ernsthafte Untersuchung solcher wissenschaftlicher Lichter ist bisher stets in jenen Bereichen zwischen einer überkonservativen Wissenschaft einerseits und einem UFO-Enthusiasmus, der außerirdische Erklärungen bevorzugt, andererseits untergegangen.

### 27.2.5 Stätten der Vorzeit und das Träumen

Im Jahr 1990 brachte der Dragon Project Trust an vorzeitlichen Stätten ein **Traumarbeitsprogramm** auf den Weg, zu dem Dr. Stanley Krippner vom Saybrook Institute in San Francisco als Berater hinzugezogen wurde und das über ein Jahrzehnt lang lief. Der grundsätzliche Zweck des Programms bestand darin, zahlreiche Traumsitzungen an nur vier ausgewählten vorzeitlichen Stätten durchzuführen: in Carn Ingli, einem Teil der Preseli-Bergkette in Wales, sowie an drei Stätten in Cornwall – einem jungsteinzeitlichen Dolmen, einer heiligen keltischen Quelle und einem eisenzeitlichen unterirdischen Durchlass („Fogou“ oder „Souterrain“ genannt). Jeder dieser Orte ist entweder für erhöhte radioaktive Hintergrundstrahlung oder für **magnetische Anomalien** bekannt.

Die Versuchspersonen, die an dieser Schlafstudie teilnahmen, stammten aus breiten Teilen der Bevölkerung; jedem Teilnehmer stand zumindest ein Helfer zur Seite, der auf die schnellen Augenbewegungen (REM) achtete, die den Traumschlaf anzeigen. Zu den betreffenden Zeiten wurde der Schläfer geweckt, seine Träume wurden unmittelbar aufgezeichnet und später transkribiert. Eines der Ziele der Traumarbeit bestand darin herauszufinden, ob in den Träumen der Teilnehmer irgendwelche transpersonalen, ortsspezifischen Bildinhalte auftraten. Die Ergebnisanalyse dieser experimentellen Arbeit ist noch nicht ganz abgeschlossen. Krippner und Mitarbeiter (vgl. Krippner et al. 2003) haben aber bereits mehrere Aufsätze veröffentlicht, welche gezeigt haben, dass wegen unzureichender Anzahl an Kontrollträumen seitens der Teilnehmer die Datenmengen insgesamt nicht ausreichen, um statistische Aussagekraft sicherzustellen. Eine vorläufige Einschätzung

der Resultate für eine der Stätten, „nach dem Augenschein“ vorgenommen, deutet darauf hin, dass es transpersonale Ähnlichkeiten zwischen **Traummotiven** gegeben hat.

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Kapitels stehen die Einschätzungen für die drei letztgenannten Stätten noch aus. Zur Illustration mögen hier aber kurze Ausschnitte aus den Traumberichten von sieben Personen aus Carn Euny dienen. Dabei ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass diese Berichte zu unterschiedlichen Zeiten abgegeben worden sind – es gab keine wechselseitige Kommunikation zwischen Träumenden. Die gelegentliche Sprunghaftigkeit der Berichte rührt daher, dass sie natürlich mündlich und unmittelbar nach dem Erwachen uns dem REM-Schlaf abgegeben wurden. Die Berichtsauszüge (die aus unpubliziertem Material stammen) sind hier so arrangiert, dass sie inhaltliche Ähnlichkeiten betonen.

#### Fallbeispiel

##### Traumberichte

MS: Ich träumte, ich sei wach ... und dann tauchten diese Leute auf, und sie hatten diesen Hund dabei ... einen beigefarbenen Hund. Und dann war da eine Katze ...

AR: ... Ich bog ab zur Seitenstraße nach Carn Euny ... Irgendetwas querte den Weg vor mir, direkt vor dem Kuhfänger des Jeeps ... Ich hielt es für eine Katze. Sie war groß und beige ...

MVB: ... ein Gefühl von Abwicklung ... des Übergangs von einem Ort zum anderen ...

AR: ... auf dieser ebenen Fahrbahn, zu Fuß unterwegs mit diesen Leuten, die Anhalter waren oder wer-weiß-wohin wollten ... eine sehr nette Gruppe von Leuten ... ein Gewimmel von Personen mit einem klaren Ziel ...

BH: ... hat irgendwas mit Spaziergang zu tun. Es schien sich um eine ziemlich flache Landschaft zu handeln ... Klar, ich spaziere durch diese ländliche Gegend ... Ich glaube, ich kannte keinen von denen ... Es war eine Gruppe von ungefähr fünf oder sechs Leuten ... wir gingen dort herum ...

DS: Sie halten meine Hände ... [Helfer: „Die Leute?“] ... Ja ... Ich denke, sie wollen mich irgendwo hinbringen ... Das war in Ordnung ... Sie waren nett ...

BH: Es waren da ziemlich viele Leute, und es hatte irgendetwas mit Essen zu tun ...

AR: ... Diese Person verkaufte Eiskrem und solche Dinge ...

MVB: ... Ein sehr hoher Schokoladenkuchen ...

DS: Ich träumte, wir seien hier irgendwo in der Nähe in ein frisches Grab eingebrochen ... diese enorm große geschnitzte ... mit riesigen Stoßzähnen und Augen, gemalten Augen ...

GH: ... kleiner Junge mit altem, verbogenem Gesicht oder so ... Es war ein klein wenig alpträumhaft ...

BH: ... an die Wand geheftet ... war ein großes rundes Ding mit einem Gesicht drauf ... Es war nicht wirklich ein menschliches Gesicht ... Es hatte große Augen, rundliche Augen ...

THS: ... Ich sitze im Publikum ... da ist noch jemand anderes, der gerade eine Vorführung beendet. Ein Sänger oder so ...

BH: ... und sah mir eine Show an, die gerade lief, eine Art Spiel, aber etwas, an dem auch andere teilnehmen konnten ... wir saßen im Publikum ...

## 27.2.6 Veränderte Bewusstseinszustände in der Vorzeit

Die Bewusstseinsforschung hat noch auf einem weiteren Weg Eingang in die jüngere Forschung gefunden, nämlich in der Form von Untersuchungen zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in der Vorzeit. Dies hat die Erforschung verschiedener **Halluzinogene** eingeschlossen, wie sie in den Kulturen der Olmeken, Maya, Azteken und zahlreicher anderer präkolumbianischer Kulturen in Amerika ebenso bekannt sind wie der Gebrauch von LSD-ähnlichem Mutterkorn in den Mysterien von Eleusis und des Opiums im alten Griechenland und der jungsteinzeitlichen Bretagne, psychoaktiver Pilze zur gleichen Zeit im heutigen England und selbst die wohlfeile Verwendung bewusstseinsverändernder Kohlenwasserstoffdämpfe an den antiken griechischen Orakelstätten von Delphi (Rudgley 1995; Devereux 1997; s. a. Kap. 9).

## 27.3 Heutige Forschung

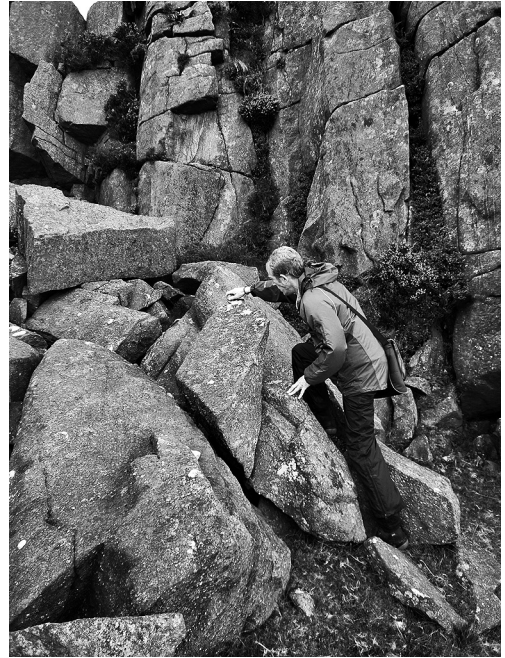
Ein erst kürzlich separat ausgewiesener Bereich der Archäologie ist die „**Archäoakustik**“, die Untersuchung der Klangeigenschaften vorzeitlicher Stätten (Scarre u. Lawson 2006). Sie folgt im Wesentlichen zwei methodischen Wegen: der elektronischen Instrumentierung bzw. der Untersuchung natürlicher Klänge an archäologischen Stätten.

Die erste Erforschung des generellen Vorkommens natürlich auftretender Klänge in den altsteinzeitlich ausgemalten Höhlen in Frankreich und Spanien verdanken wir der belgischen Archäologin Lya Dams (Dams 1985). Sie hatte festgestellt, dass einige Stalaktiten und andere Kalzitablagerungen schon im Paläolithikum mit geometrischen

und piktografischen Zeichen versehen worden waren und dass sie außerdem Schlagspuren aufwiesen. Werden sie leicht angeschlagen, klingen sie wie Glocken, Harfen oder andere Musikinstrumente. Iegor Reznikoff aus Frankreich führte Vokaltests an einigen der altsteinzeitlichen Höhlensystemen durch und stellte fest, dass Höhlenwände mit bemalten Partien tendenziell die stärksten Echos erzeugten (Reznikoff 1995). Und der amerikanische Akustikforscher Steven Waller berichtet in ähnlicher Weise über Felskunst in den USA und Australien, die gewissermaßen die Wandgemälde „vertone“. Beziehungen zwischen der Felskunst und unterscheidbaren Echos werden auch aus Russland, Skandinavien und von anderen Orten berichtet.

Solche Beziehungen sind leicht verständlich, denn über weite Bereiche der antiken Welt herrschte der Glaube, dass Felsoberflächen und Klippenwände „Membranen“ seien, die eine Geisterwelt von der Welt der Menschen schieden, dass aber Schamanen in Trance sie durchdringen könnten (z. B. Rajnovich 1994). Echos galten folglich als Geisterstimmen, die menschliche Laute nachahmten.

Außer den Echos können bestimmte Felssorten auch glocken- oder schellenartige Töne oder andere Klingeleffekte hervorbringen, wenn sie mit einem kleinen Steinschlaghammer angeschlagen werden (s. Abb. 27-4). Heute gelten solche klingenden Felsen – sogenannte Lithophone – lediglich als Kuriositäten, wenn man sie separat betrachtet; in der Vorzeit und Antike aber war das ganz anders. So hatten beispielsweise die Chinesen *bayinshi* – „**klingende Felsen**“ –, von denen sie annahmen, dass sie das besonders machtvolle, übernatürliche *chi* enthielten. Zumindest einige amerikanische Indianerstämme nutzten solche Felsen für Transformationsrituale. Auf dem indischen



**Abb. 27-4** Tests mit Schlaginstrumenten zur Untersuchung der akustischen Eigenschaften der Felsen von Carn Menyn (Foto: Verfasser).

Subkontinent wurde jungsteinzeitliche Felskunst in klingende Felsen eingraviert (Boivin 2004), und viele Jahrhunderte später wurden technisch verfeinerte Musiksteine in indischen Tempeln aufgestellt – Spitzentechnologie der Steinmusik hat sich so über die Zeiten entwickelt (Devereux 2010).

Die Erbauer von **Stonehenge** mögen durchaus ähnliche Glaubensvorstellungen über Felsen gehabt haben. Schon seit 2006 und bis heute führt das britische Royal College of Art eine von Jon Wozencroft und dem Verfasser dieses Kapitels geleitete akustische Feldstudie („Landschaft & Wahrnehmung“) am Höhenrücken von Carn Menyn, einem Teil der Preseli-Bergkette im Südwesten von Wales, durch, woher auch die Blausteine für Stonehenge stammen. Es gibt dort



sowohl einen signifikanten Prozentsatz klingender Felsen als auch Echo-Anomalien – eine kraftvolle Klanglandschaft (vgl. [www.landscape-perception.com](http://www.landscape-perception.com)).

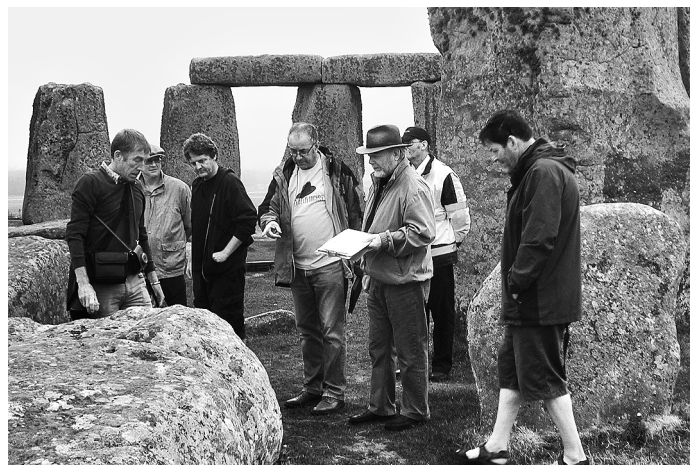
Im Juli 2013 führte das Projekt dann die erste akustische Untersuchung der Blausteine in Stonehenge durch (s. Abb. 27-5). Lange war es ein Rätsel, was die Menschen der Jungsteinzeit bewogen haben mag, die **Blausteine** über einen Strecke von 250 km von Preseli zum Standort von Stonehenge auf der Ebene von Salisbury zu transportieren. Als ein Resultat der archäoakustischen Arbeit scheint es nun so, als sei der **Klang** der Steine der Grund gewesen (Devereux u. Wozencroft 2014) – die Blausteine trugen die Geister in sich.

Ernsthafte, auf elektronische Instrumentierung gestützte archäoakustische Untersuchungen begannen überhaupt erst in den 1990er-Jahren, werden aber von vielen Wissenschaftlern bis heute fortgeführt. Zwei Teams, die steinzeitliche Stätten in Großbritannien und Irland untersucht haben, dürfen dafür als Vorreiter gelten: Aaron Watson und David Keating, seinerzeit beide an der Reading University, sowie Robert Jahn und

der gegenwärtige Autor von der in Princeton ansässigen Gruppe International Consciousness Research Laboratories (ICRL). Beide arbeiteten vollständig unabhängig voneinander.

Die Reading-Gruppe setzte einen Verstärker und einen digitalen Audiorekorder mit Mikrofon mit kugelförmiger Richtcharakteristik ein. Der Verstärker gab weißes Rauschen ab, ein Geräusch mit einem weiten Frequenzspektrum. Die Gruppe beobachtete das Klangverhalten an einer ganzen Reihe jungsteinzeitlicher Stätten in Schottland und auch in Stonehenge. Aus ihren Resultaten konnte sie ableiten, an welcher Stelle ein steinzeitlicher Liturg wohl gestanden haben muss, wenn er Gebete vortrug, sang oder ein Musikinstrument spielte (Watson u. Keating 1999). In einem gewissen Sinne haben die beiden Forscher aus Reading so die Geister der Steinzeit an ganz spezifischen Stellen heraufbeschworen.

Das ICRL-Team nutzte einen von einem variablen Sinusoszillator und einem 20-Watt-Verstärker betriebenen rundum abstrahlenden Lautsprecher als Schallquelle. Verbunden war das Ensemble mit einem di-



**Abb. 27-5** Das Projektteam des Royal College of Art prüft im Juli 2013 die akustischen Eigenschaften der Blausteine in Stonehenge (Foto: Charla Devereux).



gitalen Mehrfachmessgerät zur Verifizierung der Frequenzen, und die Amplitude der erzeugten Schallwellen wurde mittels tragbarer Schallpegelmessgerät in eine Kurve eingetragen. Eine im Wesentlichen zufällige Auswahl megalithischer Kammern in England und Irland wurde so auf ihre natürlichen (primären) Resonanzfrequenzen überprüft. Nur Newgrange in Irland war vorausgewählt worden, weil dazu eine Sondergenehmigung erforderlich war. Die Befunde haben die ICRL-Untersucher überrascht: Sämtliche untersuchten Kammern wiesen eine natürliche Resonanzfrequenz in einem Band von 95–120 Hz auf, die meisten bei 110–112 Hz – und das trotz der unterschiedlichen Kammergrößen und -formen (Jahn et al. 1996).

Eine Frequenz von 110 Hz liegt im unteren Bariton-Bereich. Ian Cook, ein klinischer Neurologe an der University of California Los Angeles, der mit der ICRL-Gruppe zusammenarbeitete, führte quantitative EEG-Messungen (QEEG) durch, um die Wirkungen der Audiofrequenzen auf die Gehirne einer Anzahl von Versuchspersonen zu prüfen und festzustellen, ob an der Frequenz von 110 Hz irgendetwas ungewöhnlich sei. Dies hat sich unerwartet bewahrheitet.

„Der grundlegende Befund dieser Pilotstudie, die Töne bei 110 Hz untersuchte, stand in Beziehung mit Mustern regionaler Gehirnaktivität, die sich von jener unterschieden, die sich beim Anhören benachbarter Frequenzen einstellen. Diese Unterschiede waren bei linkstemporaler und präfrontaler Tätigkeit statistisch signifikant. Über die Bedeutung dieser Veränderungen der Gehirnfunktion kann aber zurzeit nur spekuliert werden.“

(Cook et al. 2008, S. 99)

Wie es scheint, greifen einige Geheimnisse der Steinzeit noch bis in unsere modernen Laboratorien hinein.

### Zur vertiefenden Lektüre

- Devereux P. *The Illustrated Encyclopedia of Ancient Earth Mysteries*. London: Cassell 2000.
- Devereux P. *The Sacred Place/Der heilige Ort*. London, Baden, München: AT Verlag 2000/2006.
- Devereux P. *Spirit Roads: An Exploration of Otherworldly Routes*. London: AnovaCollins & Brown 2007.
- Devereux P. (Hrsg.). *Time & Mind: The Journal for Archaeology, Consciousness and Culture*. London: Routledge 2009–2014.
- Devereux P. *Sacred Geography*. London: Gaia 2010.

### Literatur

- Bächtold-Stäubli H, Hoffmann-Krayer E. (eds). *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Bd. 3. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter 1931.
- Boivin, N. Rock art and rock music: petroglyphs of the South Indian Neolithic. *Antiquity* 2004; 78 (229): 38–53.
- Bradley R. *An Archaeology of Sacred Places*. London: Routledge 2000.
- Cook I, Pajot S, Leuchter A. Ancient architectural acoustic resonance patterns and regional brain activity. *Time & Mind* 2008; 1(1): 95–104.
- Dams L. Palaeolithic lithophones: descriptions and comparisons. *Oxford Journal of Archaeology* 1985; 4(1): 31–46.
- Devereux P, Wozencroft J. Stone age eyes and ears: A visual and acoustic pilot study of Carn Menyn and Environs, Preseli, Wales. *Time & Mind* 2014; 7(1): 47–70.
- Devereux P. *Earth Lights Revelation*. London: Blandford Press 1989.
- Devereux P. *The Long Trip – A Prehistory of Psychedelia*. New York: Penguin 1997 u. Arkana, Brisbane: Daily Grail Publishing 2008.
- Fortune D. *The Goat-Foot God*. London: Williams & Norgate 1936.
- Graves T. *Dowsing: Techniques and Applications*. London: Turnstone 1976.
- Jahn RG, Devereux P, Ibison M. Acoustical resonances of assorted ancient structures. *Journal of the Acoustical Society of America* 1996; 99(2): 649–58.

- Krippner S, Devereux P, Fish, A. Using the Strauch Scale to study dream reports associated with „sacred sites“. *Dreaming* 2003; 13(2): 95–105.
- MacManus D. *Irish Earth Folk: Folk Tales from the Irish*. Greenwich, CT: Devin-Adair Publishers 1959.
- Michell J. *A Little History of Astro-Archaeology: Stages in the Transformation of a Heresy*. London: Thames and Hudson 1977.
- Persinger MA, Lafreniere G. *Space-Time Transients and Unusual Events*. Chicago: Nelson Hall 1977.
- Rajnovich G. *Reading Rock Art*. Toronto: Natural Heritage/Natural History Inc 1994.
- Reznikoff I. On the sound dimension of prehistoric painted caves and rocks. In Taratsi E (ed). *Musical Signification*. Berlin: De Gruyter Mouton 1995.
- Rudgley R. *Essential Substances – A Cultural History of Intoxicants in Society*. New York: Kodansha International 1995.
- Ruggles CLN. *Astronomy in Prehistoric Britain and Ireland*. Yale, New Haven, London 1999.
- Scarre C, Lawson G. (eds). *Archaeoacoustics*. Cambridge: McDonald Institute for Archaeological Research Monograph 2006.
- Thom A. *Megalithic Sites in Britain*. Oxford: Oxford University Press 1967.
- Tilley C. *A Phenomenology of Landscape*. Oxford: Berg 1994.
- Watkins A. *The Old Straight Track: Its Mounds, Beacons, Moats, Sites and Mark Stones*. London: Abacus 1925.
- Watson W, Keating D. Architecture and sound: an acoustic analysis of megalithic monuments in prehistoric Britain. *Antiquity* 1999; 73(280): 325–36.